

Predigt am Friedens-Sonntag/Volkstrauertag 16.11.2014 in der Marktkirche

2. Korinther 5,1-10/ NGÜ

1So gleicht zum Beispiel der Körper, in dem wir hier auf der Erde leben, einem Zelt, das eines Tages abgebrochen wird. Doch wir wissen: Wenn das geschieht, wartet auf uns ein Bauwerk, das nicht von Menschenhand errichtet ist, sondern von Gott, ein ewiges Haus im Himmel.

2In unserem irdischen Zelt seufzen wir, weil wir uns nach der Wohnung sehnen, die aus dem Himmel stammt, und am liebsten würden wir den neuen Körper wie ein Gewand direkt über den alten anziehen.

3Denn nur dann, wenn wir ´den neuen Körper` angezogen haben, werden wir nicht unbekleidet dastehen.

4Ja, solange wir noch in unserem irdischen Zelt wohnen, wo so vieles uns bedrückt, seufzen wir ´voll Sehnsucht`, denn wir möchten ´den jetzigen Körper am liebsten` gar nicht erst ablegen müssen, sondern ´den künftigen` unmittelbar darüber anziehen. Auf diese Weise würde das, was sterblich ist, sozusagen vom Leben verschlungen.

5Gott selbst hat uns auf dieses ´neue Leben` vorbereitet, indem er uns seinen Geist als Unterpfand und Anzahlung gegeben hat.

6Deshalb kann nichts und niemand uns unsere Zuversicht nehmen. Wir wissen zwar: Solange dieser Körper noch unser Zuhause ist, sind wir fern vom Herrn,

7denn unser Leben ´hier auf der Erde` ist ein Leben des Glaubens, noch nicht ein Leben des Schauens.

8Und doch sind wir voll Zuversicht, und unser größter Wunsch ist, das Zuhause unseres ´irdischen` Körpers verlassen zu dürfen und ´für immer` daheim beim Herrn zu sein.

9Daher haben wir auch nur ein Ziel: so zu leben, dass er Freude an uns hat – ganz gleich, ob wir ´schon bei ihm` zu Hause oder ´noch hier` in der Fremde sind.

10Denn wir alle müssen einmal vor dem Richterstuhl von Christus erscheinen, wo alles offengelegt wird, und dann wird jeder den Lohn für das erhalten, was er während seines Lebens in diesem Körper getan hat, ob es nun gut war oder böse.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Ist ausgerechnet Paulus ein Frauenverstehender? Er, der gesagt haben soll: „Die Frau schweige in der Gemeinde?“ Aber, das wird er wohl doch nicht geschrieben haben, lauten die Forschungserträge.

Frauenverstehender: Ich kenne kaum eine Frau, die mit ihrem Körper rundum zufrieden ist. Sog. Schönheits-OP's sind „in“, auch schon sehr junge Frauen wollen sich verändern lassen. In den USA ist eine OP der Brüste oder der Nase häufig das Geschenk zum 18. Geburtstag. In Asien lassen sich Frauen die Augenlider, ein Kennzeichen für asiatische Frauen so verändern, dass sie mehr westlich aussehen.

Aber auch Männer sorgen sich um ihr Aussehen. Fitness-Kult und Styling haben für beide Geschlechter einen hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft.

Und: Ja, wir seufzen über die Beschwerden, die uns unser Körper zumutet. Je älter wir werden, desto mehr. Und oft muten ihm, unserer „äußeren Hülle“ viel zu. Zu viel oder ungesundes Essen, zu wenig Bewegung - mit den bekannten Folgen der sog. Zivilisationserkrankungen.

Alt werden wollen die Meisten von uns, aber dass alt sein auch Mühsal bedeutet, vergessen wir noch etwas Jüngeren dabei. Die Älteren können sehr wohl ein Lied davon singen.

Aber: dass unser Körper vergänglich ist und wir sterblich sind, das ist vom 1. Tag unseres Lebens an das einzige, was ganz gewiss ist.

Und: Kinder fühlen sich mit ihrem Körper meist noch eins. Ein Reklamefilm für ein Mineralwasser (auf youtube zu sehen) wirbt damit: Menschen gehen an einem Schaufenster vorbei, dass sie als kleine Kinder widerspiegelt. Die Menschen beginnen, sich zu bewegen, zu tanzen, zu springen, sie lachen und freuen sich – und das Kind in ihnen freut sich.

Wann geschieht es, dass wir dieses gute Gefühl, das Wohlfühlen im eigenen Körper verlieren?  
Im Zuge unseres Erwachsenwerdens wohl, wenn wir beginnen, uns selbst-kritisch zu beobachten. Und das bezieht sich nicht nur auf den Körper als äußere Hülle, sondern auf uns selbst: unser Inneres und Äußeres.

*1 So gleicht zum Beispiel der Körper, in dem wir hier auf der Erde leben, einem Zelt, das eines Tages abgebrochen wird.*

*Doch wir wissen: Wenn das geschieht, wartet auf uns ein Bauwerk, das nicht von Menschenhand errichtet ist, sondern von Gott, ein ewiges Haus im Himmel.*

*2 In unserem irdischen Zelt seufzen wir, weil wir uns nach der Wohnung sehnen, die aus dem Himmel stammt, und am liebsten würden wir den neuen Körper wie ein Gewand direkt über den alten anziehen.*

Liebe Gemeinde, Paulus spricht sich keinesfalls für eine Idealisierung des Körpers aus. Er versteht, was uns umtreibt – und ich bin überzeugt, dass er nicht körperfeindlich ist.

Die Rezeption – auch dieser Worte - von Paulus und eine leib- und lustfeindliche Strömung in der Theologie hat aber auch dazu beigetragen, dass wir ein kompliziertes Verhältnis zu uns selbst haben. Paulus meint hier nicht den

„realen“ Körper, sondern wählt ein Bild: so gleicht der Körper einem Zelt, das eines Tages abgebrochen wird. Paulus war von Beruf Zeltmacher, so ist verständlich, dass er den Körper mit einem Zelt vergleicht.

Der Körper oder Leib, griechisch Soma, ist uns geschenkt. Und der Mensch ist ein Wunderwerk in der Einheit von Körper, Seele und Geist. Und ich bin zutiefst überzeugt: jeder Mensch, dunkel- oder hellhäutig, klein und groß, mit handicaps oder ohne ist „schön“ und ein Kind Gottes, von Gott geliebt. Wenn wir einen Säugling im Arm halten, müssen wir das nicht erklären, dann offenbart sich das Wunder.

Paulus sagt: „wir möchten den künftigen Körper unmittelbar darüber anziehen.“

Liebe Gemeinde, spätestens jetzt ist uns klar: der Körper ist eine Metapher. Dafür, dass wir anders sein möchten, als wir sind. Damit setzt sich Paulus auseinander: Wir wären gern schon so, wie wir sein wollen und sein könnten. Ja, da hat er recht. Das kennt doch eigentlich jeder unter uns, dass uns Selbstzweifel plagen und wir darüber nachsinnen, was wir anders hätten machen können. Persönlich und politisch. Schuld, die wir als Kirche und Gesellschaft mit uns tragen. Und Leid und Trauer. Aus Kriegs- und Fluchterfahrungen. Trauer um die Menschen, die starben. Zorn auf jene, die anderen Leid zufügten.

Heute am Friedenssonntag denken wir an die Opfer der Kriege (des ersten und zweiten Weltkrieges). Wir denken an die Juden und Jüdinnen, die von den Nationalsozialistischen Machthabern in Deutschland deportiert und umgebracht wurden, an die Sozialisten und

KommunistInnen und die Sinti, die in den Kzs getötet wurden, die Homosexuellen und die ChristInnen, die ihr Leben liessen. Wir denken an die, die im zweiten Weltkrieg Kinder waren und Schlimmes erlebt haben. Und wir bekräftigen: solch ein faschistisches und rassistisches Gedankengut darf in Deutschland und Europa nicht wieder an die Macht kommen.

Unser Kreuz hat keine Haken! Unser Widerstand gegen Rassismus und Gewalt ist deswegen eindeutig und ohne Wenn und Aber. Dass sich gestern in Hannover 3000 Rechtsradikale versammeln durften, ist – auch wenn die Gegendemonstration und Versammlungen, Reden und Präsenz eindrucksvoll war – empörend. Sie haben sich nicht versammelt, um eine Meinung kund zu tun, sondern, um „Randale“ zu machen und Hass zu verbreiten.

Das ist ihnen in Hannover nicht gelungen, und das ist der Polizei zu danken, die mit einem Massenaufgebot aus der ganzen Bundesrepublik in Hannover aufgetreten ist. Neben der Marktkirche haben einige Polizisten und Polizistinnen ihre Helme abgenommen, als die friedliche Demonstration gegen Nazis „Bunt statt braun“ und andere vorbeigingen.

Liebe Gemeinde, unser Kreuz hat keine Haken – darum müssen wir auch unter uns und mit anderen aufmerksam und wachsam sein. „Toleranz will die Vielfalt und erträgt mehr als die eigene Meinung. Dazu gehört auch das offene kritische Wort.“ so sagte gestern Martin Heinemann bei der Kundgebung an der Goseriede. Das bedeutet auch: unter uns. In den Gemeinden, in der Familie, im Berufsleben, in der Schule, Studium und Ausbildung. Unter Älteren wie Jüngeren.

Wir legten gern ab, was uns belastet und wären gern schon dort, wo alles gut und schön ist. Wo wir uns mit den Mühen des Alltages, persönlich und politisch nicht mehr befassen müssen.

Aber noch – und so verstehe ich die Botschaft des Paulus sind wir nun mal unter uns – unter uns Menschen. Und wir sind so wie wir sind. Gefangen in unserem Selbst und verführbar.

Wir leiden unter uns selbst, untereinander und miteinander. Und sind doch zugleich befreite, weil wir von dem „neuen“ wissen, das uns erwartet.

Wie geht das zusammen?

Z.B., indem wir uns als „schöne und geliebte Kinder Gottes“ annehmen. Mit all dem, was uns schwerfällt. Und auch die anderen durch die Brille der Liebe versuchen, zu sehen. Die Flüchtlinge, die bei uns Zuflucht suchen (ja, da hat sich schon sehr viel verändert) und diese Brille nicht absetzen, wenn es uns bequemer zu sein scheint.

Friedenssonntag: nur einmal im Jahr? Nein, natürlich nicht. Wir sagen uns jeden Sonntag „Friede sei mit dir“ hier im Gottesdienst. Weil er eben nicht selbstverständlich sondern eher die Ausnahme ist. Und daher wissen wir auch: Waffen sind nicht die ultima ratio, sondern ein letztlich untaugliches Mittel, um ein friedliches Miteinander zu ermöglichen.

Wir wären gern schon anders. Die Mittagsgebets-Frauen haben schon 30 Jahre lang Erfahrung damit, was Menschen bewegt, die uns ihre Gebete anvertrauen. Sie könnten

Geschichten erzählen!

Angefangen hat es 1983: Gebete in der Marktkirche zum Kirchentag „Umkehr zum Leben.“ Das war der Kirchentag mit den lila Tüchern. Und dem Protest gegen die Aufrüstung in der damaligen Bundesrepublik, gegen den kalten Krieg.

Sie taten sich zusammen, Frauen aus diversen Gemeinden, aktiv als KirchenvorsteherInnen, in der praktischen Gemeinde-Arbeit, LehrerInnen und bereiteten zwei Jahre lang das Zentrum „Stille“ vor, das in der Marktkirche war. 1000e Gebete waren an den Pinwänden. Und im Anschluss gestalteten sie die Mittagsgebete. Ehrenamtlich. Ohne Bezahlung. Und qualifiziert, sie haben sich weitergebildet mit Rüstzeiten und Tagungen. Haben TheologInnen und PastorInnen gebeten, mit Ihnen zu arbeiten. Und sich intensiv vorbereitet. Sie sind eine kleine starke Gemeinschaft von Frauen, die einander trägt und unterstützt, aber vor allem die Klagen und den Dank all derer zur Sprache bringen, die die Gebetsblätter (eines hochhalten) beschreiben. Gestammelt oder ganze Geschichten. In Kinderschrift oder in gebrochenem Deutsch. Manchmal fast unleserlich und manchmal gestochen scharf. Tiefes Leid oder bescheidene Bitten.

Sie, die Frauen vom Mittagsgebet sind liebevoll und nachsichtig, im guten Sinne tolerant: sie respektieren alle, die ihre Gebete aufschreiben und alle, die zum Mittagsgebet kommen. Sie haben ein großes Herz für einander. 30 Jahre Gemeinschaft. Dazu gratulieren wir und danken Ihnen sehr für Ihre geistliche und seelsorgerliche Präsenz in der Marktkirche. Diese ist ein Beitrag zum Frieden in unserer

Gesellschaft!

*7denn unser Leben 'hier auf der Erde' ist ein Leben des Glaubens, noch nicht ein Leben des Schauens.*

*8Und doch sind wir voll Zuversicht, und unser größter Wunsch ist, das Zuhause unseres 'irdischen' Körpers verlassen zu dürfen und 'für immer' daheim beim Herrn zu sein.*

*9Daher haben wir auch nur ein Ziel: so zu leben, dass er Freude an uns hat – ganz gleich, ob wir 'schon bei ihm' zu Hause oder 'noch hier' in der Fremde sind.*

*10Denn wir alle müssen einmal vor dem Richterstuhl von Christus erscheinen, wo alles offengelegt wird, und dann wird jeder den Lohn für das erhalten, was er während seines Lebens in diesem Körper getan hat, ob es nun gut war oder böse.*

Liebe Gemeinde, wir wissen nicht, welchen Lohn wir erhalten. Darum haben wir nur ein Ziel:  
so zu leben, dass er Freude an uns hat!

Woran hat Gott Freude? Gott ist die Liebe!

Jesus hat geantwortet auf die Frage, was denn das höchste Gebot sei: Dass du deinen Nächsten liebst so wie du dich selbst liebst.

Paulus hat auch den Körper oder Leib als Bild für die Gemeinde Christi, in der die Liebe das oberste Gebot ist, gewählt.

Wir sind eins, in der christlichen Gemeinde und auch in unserer gesellschaftlichen Gemeinde. In unserer bunten Vielfalt und Unterschiedlichkeit, der sichtbaren und unsichtbaren.



Amen.

Und der Friede Gottes...

ihn – und auf die Zeichen achten, aber dadurch auch mehr Kraft für das himmlische haben.

Paulus zitieren.

Und einander den Frieden gönnen und geben.

Zum Thema Traumatisierungen und Verletzungen?

*Es kann für uns als Kirche auch eine Aufgabe sein in den aktuellen Krieg unseren Blick darauf zu legen, wo denn die Ursachen dafür liegen. Denn diese liegen immer in falschen Entscheidungen in der Vergangenheit. Und wir müssen vor allem schauen, wo unsere Anteile sind, also die des Westens,*

*denn zunächst können wir nur diese verändern Nur wenn wir sie ernstnehmen, können wir etwas ändern. Der Irak ist mit all den Fehlern, die seit der Völkerrechtswidrigen Invasion im Jahr 2003 geschehen sind, das deutlichste Beispiel dafür. Militäreinsätze helfen nicht, sondern legen den Grund für neue Gewalt. Aussöhnung, Gerechtigkeit, gewaltfreier Umgang und Streit mit einander, müssen zivil entwickelt werden. Hier gilt es Verantwortung zu übernehmen, die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen.*

*- Wir können ganz konkret helfen. Am Volkstrauertag erinnern wir uns der tausenden, die damals in allen Ländern der Welt auf der Flucht waren und ums Leben gekommen sind, da keiner sie rechtzeitig aufnahm. Nehmen wir dies zum Anlass, den Flüchtlingen, die jetzt bei uns Schutz suchen, ganz direkt zu helfen.*

*- Oder schicken wir wenigstens genug Geld für Hilfsgüter. Warum, um mal in einem Bild zu sprechen, hat die Weltgemeinschaft nicht humanitäre Flugzeugträger. Damit unmittelbare und schnelle Hilfe direkt vor Ort, wenn es ihr ernsthaft darum geht, Menschenleben zu retten.*

*- Wir können dazu beitragen, dass sich in Deutschland und Europa in den Köpfen und Herzen nicht wieder festsetzt: „ Wir brauchen Gewalt – um Gewalt zu überwinden!“*

*- Wir können arbeiten für eine Versöhnungs- und Verständigungsarbeit mit Russland, besonders an diesem Tag, denn kein Volk zählte so viele Tote nach dem 2. Weltkrieg wie Russland – über 20 Millionen! Selbst wenn wesentliche Vertreter unserer Kirche in den*

*letzten Wochen und Monaten aus einer Verzweiflung und auch Ratlosigkeit Kriegseinsätze und Waffenlieferungen gerechtfertigt haben, müssen wir doch immer deutlich machen, dass dies langfristig falsch ist. Wir müssen sehr wachsam sein, dass wir uns nicht wieder für Machtspiele vereinnahmen lassen.*

*Wir sollten als Kirchen immer wieder darauf hinweisen: Mit militärischen Mitteln kann kein Frieden werden! Das ist eine Illusion und wir können nicht alle Konfliktherde der Welt militärisch angehen. Dafür reichen selbst die horrenden Rüstungsausgaben nicht aus:*

*1,7 Billionen jährlich! Das sind fast zwei Millionen Millionen! Nach UN - Angaben bräuchte es lediglich 7 Tausend Millionen, um das Welthungerproblem in den Griff zu bekommen. Wenn es wirklich um Menschenleben und um Frieden geht, wie uns vermittelt wird, ist ganz anderes nötig. Friede, der trägt, ist etwas ganz anderes, als die kurze Abwesenheit von Krieg. Der Irak und all die Folgen ist der schreckliche Beweis dafür. Biblisch sprechen wir von Schalom. Das meint ein umfassendes Heil, dass alle Menschen einschließt und für Gerechtigkeit sorgt.*

*Mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und vielen anderen müssen dafür eintreten, dass endlich Mittel für zivile Konfliktlösungen, für Diplomatie, für Schutzräume, für Entwicklungszusammenarbeit und Flüchtlingsaufnahme in ganz anderen Dimensionen zur Verfügung gestellt wird. Mit solchem Friedenshandeln würden wir unserer internationalen Verantwortung erst gerecht.*

*Aufgabe von uns als Kirche und als Christen kann es nur immer wieder sein, auf diesen Friedensauftrag hinzuweisen.*

*Wir müssen Partei ergreifen für die Notleidenden, für Frieden und Gewaltlosigkeit. Dies hat Jesus vorgelebt und wir sind in seine Nachfolge gerufen.*

*Dann erst und nur dann würden wir die Worte leben, wie wir sie im Evangelium hörten. Und der Predigttext und Wochenspruch kann uns als Zuspruch erscheinen und nicht Angst machen:*

*„ Wir werden alle offenbar vor dem Richterstuhl Christi.“ 2. Kor. 5,10*

*Hören wir abschließend noch einmal die Frohe Botschaft, das Evangelium:*

*Mt 25, 37 – 40 –*

*Zu den Mittagsgebets-Frauen...*

*Seit 30 Jahren. Dafür gebührt Ihnen Respekt und Anerkennung und ein ganz großer Dank.*

*Sie bringen vor Gott, was Menschen uns anvertrauen, ihre geheimen Wünsche, ihre großen und kleinen Klagen, ihre Dankbarkeit und ihre Sehnsucht, dass alles wieder gut werde. Von Krankheit und Trauer, Verlusten, ...*

*Wir hören die Gebete später bei den Fürbitten. Sie gehen zu Herzen. Manchmal sind es Kindergebete, die Schrift und Sprache zeigt das... Gib, dass Mami und Papi sich wieder vertragen ..*

*Sie gestalten die Mittagsgebete mit Liebe und Sorgfalt und tun das ehrenamtlich seit 30 Jahren. Einige sind schon seit 1983/1984 dabei:*

*andere sind später dazu gekommen. Ausschließlich Frauen. Der Gebetsleuchter, der im Altarraum steht, steht im Mittelpunkt. Die Kerzen, die bei den Gebeten angezündet*

werden,

Manche von Ihnen leiden heute auch unter körperlichen Beschwerden – aber trotzdem kommen sie Mittwochs in die Marktkirche. Unbeirrbar, teils von weit her. Die Gemeinschaft...

Abschluss der Predigt?